

## *Familie und geistliche Berufe*

Hirtenwort zum Fest der heiligen Familie  
von Joseph Kardinal Höffner

Das Fest der heiligen Familie, das wir heute, unmittelbar nach Weihnachten feiern, ist auf das innigste mit dem Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes verbunden. Das göttliche Kind, das die Jungfrau Maria und der Pflegevater Josef lieben, offenbart sein Menschsein auch dadurch, daß es in der Geborgenheit einer Familie heranwachsen will. Damit fällt ein Strahl göttlichen Glanzes auf alle christlichen Familien. Denn der menschengewordene Gottessohn ist mit seinem Heilswort und mit seinem Heilswirken in jeder gläubigen Familie gegenwärtig. Wir nennen die Familie deshalb die „kleine Kirche“. Das aber ist ein unerhörter Anspruch. „Die christliche Familie“, so sagt das Zweite Vatikanische Konzil, „verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, vor allem aber auch die Hoffnung auf das ewige Leben“<sup>1)</sup>.

Heute wende ich mich an Sie, liebe Väter und Mütter, aber auch an Euch, liebe Kinder und Jugendliche, mit einer Sorge, die uns alle gemeinsam angeht. Es ist die Sorge um die geistlichen Berufe.

Die Zahl der Priester, Ordensschwwestern und Ordensbrüder nimmt ab. Die Leidtragenden sind vor allem die Familien und die Pfarrgemeinden selber. Wenn uns auch die christliche Hoffnung nicht zu Pessimisten werden läßt, so dürfen wir doch die Lage nicht verharmlosen. Ich setze meine Hoffnung nicht auf einen naiven Optimismus, sondern auf Jesus Christus und auf Zeichen, die — wenn auch schwach — schon da sind und einen neuen Aufbruch anzukündigen scheinen. In Zeiten innerer Erneuerung weckt Gott, wie die Geschichte lehrt, auf völlig unerwartete Weise neue geistliche Berufe in seiner Kirche.

### GEISTLICHE BERUFE

In unserem Bistum sind sich immer mehr Gläubige bewußt, daß jeder Christ berufen ist, Zeuge und Bote unseres Herrn zu sein. Christus in sich tragen heißt Christus weitertragen. Ich sage ein herzliches Wort des Dankes den Seelsorgehelferinnen und Katechetinnen, den Laientheologen, den Lehrerinnen und Lehrern und nicht zuletzt den zahlreichen Vätern und Müttern, die — je auf ihre Weise — die Frohbotschaft Christi verkündigen. Dieses erstaunlich vielfältige Apostolat der Gläubigen darf uns freilich über die viel zu geringe Zahl der Priester, Diakone, Ordensschwwestern und Ordensbrüder, also über die Notlage bei den geistlichen Berufen, nicht hinwegtäuschen.

---

<sup>1)</sup> Lumen Gentium, 35

Wenn Sie, liebe Eltern, Verantwortung für die geistlichen Berufe übernehmen wollen, müssen Sie sich zunächst bewußt sein, worum es sich bei den geistlichen Berufen handelt.

Christus hat seiner Kirche zur Erfüllung ihrer Sendung verschiedene Gaben und Dienstämter geschenkt. Von allen anderen Diensten unterscheidet sich der priesterliche Dienst durch seinen ihm eigenen Charakter. Denn er ist durch „göttliche Einsetzung“ begründet<sup>2)</sup> und mit „heiliger Vollmacht“ ausgestattet<sup>3)</sup>. Die heilige Weihe ist in ihren drei Stufen, der Bischofsweihe, der Priesterweihe und der Diakonenweihe, ein Geschenk für die gesamte Kirche. Durch die Weihe erhält der Priester auf besondere Weise Anteil an der Sendung Christi, des Priesters, Lehrers und Hirten, so daß er in der Person Christi zu handeln vermag, wenn er auch unter seiner eigenen Unzulänglichkeit leidet und wie alle Gläubigen auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen ist.

„Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen“ ist die Eucharistie, die „das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle“ enthält. Ohne den geweihten Priester ist die Eucharistiefeier nicht möglich. Die übrigen Sakramente, die Verkündigung der frohen Botschaft und alle anderen kirchlichen Dienste sind „auf sie hingeordnet“<sup>4)</sup>.

Wie das Weihesakrament bis ans Ende der Zeiten in der Kirche gegenwärtig sein wird, so wird es auch immer Ordensleute geben. „Eichen und Mönche sterben nicht aus“, sagt das Sprichwort. Christus lädt die Ordensleute ein, ihm in der Jungfräulichkeit, in der Armut und im Gehorsam nachzufolgen. Dieses Lebensideal ist, wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, „im Wort und Beispiel des Herrn begründet“, ein „göttliches Geschenk“, das die Kirche immer bewahren wird<sup>5)</sup>. Wenn das Ordensleben der Welt von heute als Ärgernis und Torheit erscheint, horchen wir auf. Denn gerade das zeigt uns, daß diese Lebensform in einer sehr tiefen Beziehung zum gekreuzigten Christus und zu seiner Kirche steht. Die Berufung zum Ordensleben drängt zur radikalen und totalen Verwirklichung der Christusbefolgung, im Bewußtsein, daß „nur eines notwendig“ ist (Lk 10,42). Der Berufene gibt „alles auf, um Christus zu gehören“ (Phil 3,8—9).

#### WAS KANN DIE FAMILIE TUN?

Sie werden fragen, liebe Eltern: Was können wir in unseren Familien tun, um die geistlichen Berufe zu fördern? Ich gebe vier Hinweise:

**Erstens: Die Voraussetzungen schaffen**

Geistliche Berufe sind meistens in die Familie eingebettet. Sie finden dann ein günstiges Klima, wenn die Familie glaubt und betet und Gott

<sup>2)</sup> ebd. 28

<sup>3)</sup> ebd. 10

<sup>4)</sup> II. Vat. Konzil, Priesterdekret 5

<sup>5)</sup> Lumen Gentium, 43

ernst nimmt. In einer gläubigen Familie werden Eltern und Kinder erkennen, daß es in der Welt von heute nicht überholt ist, Priester zu werden oder sich einem geistlichen Orden anzuschließen. Papst Paul VI. wies kürzlich darauf hin, daß Langeweile und innere Verdrossenheit immer mehr zunähmen; unsere Zeit sei ohne Freude. Die heute herrschenden Ideologien vermögen das Suchen des Menschen, vor allem des jungen Menschen, nach dem letzten Sinn des Lebens nicht zu beantworten. Manche Jugendliche stehen gleichsam als Anhalter an ihrem Lebensweg und halten ein Schild in der Hand mit der Aufschrift: „Egal wohin“. „Augen und Mund stehen so offen und leer, Herr“, sagt Paul Celan<sup>6)</sup>.

Es lohnt sich schon, den Menschen als Priester oder im Ordensstand zu dienen. Die Welt braucht Menschen, die für andere da sind. Christus gibt dem Priester, dem Diakon, der Ordensschwester, dem Ordensbruder den Auftrag: „Tröste den, der Angst hat. Hilf denen, die in Schuld verstrickt sind. Schenke denen ein Zuhause, die heimatlos sind. Richte auf, die alt und krank sind. Höre denen geduldig zu, die ruhelos und innerlich zerrissen sind. Steh denen zur Seite, die ausgestoßen sind. Freu dich mit den Glücklichen.“

Unsere Ordensschwestern und Ordensbrüder haben in den letzten hundert Jahren großartige Werke im Bereich der Erziehung und der sozialen Dienste aufgebaut. Es wäre ein Jammer, wenn diese Werke zusammenbrechen würden, weil Schwestern und Brüder fehlen.

#### Zweitens: Zum Herrn der Ernte beten

Wenn die Berufung zum Priestertum und zum Ordensstand auch an viele menschliche Voraussetzungen geknüpft ist, bleibt das Beten zum „Herrn der Ernte“ doch unabdingbar (Mt 9,38). Geistliche Berufe werden nicht von uns gemacht, sondern von Gott geschenkt. Gott allein weiß, in wievielen Familien das Gebet und das Opfer alter und kranker Großeltern, Eltern und Verwandten den Priester- oder Ordensberuf des Sohnes oder der Tochter erfleht haben.

#### Drittens: Die Zeichen prüfen

Wenn in einer Familie ein Sohn oder eine Tochter zu erkennen geben, daß sie mit der Frage der geistlichen Berufung ringen, so helfen Sie ihnen, liebe Eltern, in behutsamer Weise, die Zeichen der Berufung zu prüfen. Wir können das Priestertum nicht erlernen wie einen anderen Beruf. Wir können es nicht erben. Die Priester werden von Gott berufen.

Auch die Berufung zum Ordensleben kann man sich nicht durch eigene Leistung aneignen. Gott ergreift die Initiative. Er gibt den Impuls, so daß der Berufene dankbar bekennt: „Mir, dem Geringsten, . . . wurde diese Gnade geschenkt“ (Eph 3,8).

<sup>6)</sup> Gedicht „Tenebrae“, in: Paul Celan, Sprachgitter, Frankfurt a. M. 1959

Gott ruft uns normalerweise nicht so wie den heiligen Paulus, den er aus dem Sattel warf und persönlich anredete. Der Herr ruft uns durch Zeichen. Nur wer die Zeichen der Berufung ernst und nüchtern geprüft hat und zu der Überzeugung gelangt ist, daß Gott ihn berufen hat, darf im Vertrauen auf den Herrn das Wagnis in freier Entscheidung auf sich nehmen: „Wer es fassen kann, der fasse es“ (MT 19,12).

Bei der Prüfung der Zeichen der Berufung darf man die jungen Menschen nicht allein lassen. Erfahrene Männer und Frauen, nicht zuletzt auch Vater und Mutter, müssen ihnen mit ihrem Rat zur Seite stehen. Es mag sein, daß in früheren Zeiten junge Männer zum Priestertum und junge Frauen zum Ordensstand gedrängt worden sind. Heute droht eher die Gefahr, daß eine voreingenommene öffentliche Meinung die Freiheit der Entscheidung einschränkt. Dazu kommt, daß die Entscheidung zum Priester- oder Ordensberuf wegen der weitverbreiteten Verunsicherung im Glauben, wegen krisenhafter Entwicklungen in der Kirche und wegen der Scheu vor der endgültigen Bindung heute schwieriger ist als früher.

Letztlich verlangt die Berufung eine Hingabe, die jenseits aller Berechnung menschlicher Klugheit liegt und in Christus gründet. „Sie lockt in die Sphäre des Feuers“ und überspringt tausend zweitrangige Gegenstände (Urs von Balthasar).

Eine Ordensschwester gab auf die Frage, warum sie nicht einen Beruf in der Welt gewählt habe, die Antwort: „Ich wollte mich auf das Abenteuer mit Gott einlassen.“

#### Viertens: Mitfreude

Wer sich zum Priestertum oder zum Ordensstand berufen fühlt, muß die Mitfreude der Eltern und Geschwister spüren und erfahren, daß seine Entscheidung mitgetragen wird. Die Familie, so sagte Papst Johannes XXIII., müsse es als „Ehrensache“ ansehen, der Kirche Priester und Ordensberufe zu schenken.

Mit der Familie wird sich auch die Pfarrgemeinde freuen, in der die Berufenen meistens jahrelang als Ministranten, Lektoren oder Jugendgruppenleiterinnen und -leiter mitgearbeitet haben. Geistliche Berufe sind eine Sache des ganzen Gottesvolkes.

Als der heilige Stephanus den Glauben an Christus verkündete, „knirschten sie mit den Zähnen“ wider ihn. Sie „trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn“ (Apg 7, 54, 58). Später hat der heilige Paulus die Fahne des Märtyrers Stephanus aufgegriffen. Ihr, liebe Jungen und Mädchen, dürft die Priester und Ordensschwester, die älter werden und auf Euch warten, nicht im Stich lassen. Wie beim Staffellauf werdet Ihr die Fahne Christi von uns übernehmen und frohen Herzens in das dritte Jahrtausend tragen.